

Éric Fournier, Paris en ruines. Du Paris haussmannien au Paris communard, Paris (Éditions Imago) 2010, 279 S., ISBN 978-2-84952-051-2, EUR 22,00.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Jens Streckert, Hamburg

In seiner 2005 vorgelegten Dissertation nähert sich Éric Fournier der Pariser Stadtgeschichte des 19. Jahrhunderts auf ungewöhnliche Weise. Sein Untersuchungsgegenstand ist nicht etwa das bekannte Paris der makellosen Fassaden und geometrischen Straßenzüge, sondern das weitgehend unbekannt »Paris en ruines« der 1850er bis 1870er Jahre. Den Ausgangspunkt bilden dabei die Zerstörungen des Stadtbildes durch Haussmann sowie die Schäden infolge des preußischen Bombardements und des Kommune-Aufstands 1871. Wenngleich eine solche Verbindung zwischen Haussmann und den Katastrophen der *année terrible* auf den ersten Blick überraschen mag, ist sie nach Fourniers Ansatz logisch: Es handelt sich einerseits um die drei größten Zerstörungen von Paris im 19. Jahrhundert, andererseits um Akte der Besitzergreifung und Kontrolle des urbanen Raumes.

Methodisch ist die Arbeit in zwei Hauptteile gegliedert. Während Fournier in der ersten Hälfte den Praktiken der Zerstörung nachgeht (S. 13–164), widmet er die zweite Hälfte dem zeitgenössischen Umgang mit den neu entstandenen Ruinen (S. 165–272). Da die Ereignisgeschichte im vorliegenden Fall ausführlich erforscht ist, dominieren in beiden Teilen mentalitätsgeschichtliche Fragen nach den »représentations et [...] sensibilités« (S. 15) der Akteure. So fragt Fournier zum einen, wie die Pariser Bevölkerung die gewaltsamen Umbrüche im Stadtbild erlebte, zum anderen nach den Auswirkungen dieser Zerstörungen auf die *mental map* von Paris. Beide Fragen diskutiert er im Spiegel von Selbstzeugnissen der Akteure, unveröffentlichtem Pariser Archivmaterial, Presseberichten und Fotos, die in einem Anmerkungsapparat am Ende jedes Kapitels dokumentiert sind. Ein separates Quellen- und Literaturverzeichnis fehlt hingegen.

Mit Blick auf den Aufbau der Arbeit ist eine starke Konzentration auf die Zerstörungen der Pariser Kommune zu konstatieren. Diese machen fast drei Viertel (S. 53–164) des ersten Teils aus und nehmen auch im zweiten Abschnitt beträchtlichen Raum (S. 196–267) ein. Das Werk des *artiste-démolisseur* Haussmann (S. 15–38, 192–196) sowie die Zerstörungen durch die preußische Armee (S. 39–53) werden dagegen vergleichsweise kurz behandelt. Obwohl diese Kapitelaufteilung der Anzahl und Bestandsdauer der jeweiligen Ruinen geschuldet ist, ergibt sich aus ihr eher eine Untersuchung zur Pariser Kommune mit Bezügen zu Haussmann und dem Deutsch-Französischen Krieg als eine gleichgewichtige Behandlung aller drei Zerstörungsmomente. Verbindungen derselben untereinander werden jedoch in den jeweiligen Debatten über das Wesen der Ruinen deutlich, die Fragen der Schönheit, Vergänglichkeit und des pädagogischen Nutzens thematisierten und dabei in allen untersuchten Fällen auf das Gedankengut von Romantik, Aufklärung und Renaissance zurückgriffen (S. 165–190). Eine Darstellung des speziellen Umgangs mit den Pariser Ruinen des 19. Jahrhunderts (Besichtigungstourismus, Trümmersammlungen) und ihrer finalen Beseitigung bis zur

Weltausstellung des Jahres 1900 runden die Untersuchung ab (S. 219–272).

Zusammenfassend hat Éric Fournier damit eine Fülle von Details über den bislang weitgehend unbekanntes Alltag der Pariser Bevölkerung in ihrer zerstörten Stadt zusammengetragen. Seine Studie kann zeigen, wie eng technischer Fortschritt und Zerstörung im Paris des 19. Jahrhunderts verbunden waren: Rationalisierung des städtischen Raumes und Weiterentwicklungen der Zerstörungstechnik gingen ganz offensichtlich miteinander einher. Ferner waren sowohl die gewaltsamen Eingriffe Haussmanns, als auch der preußischen Belagerer, der Kommunisten und schließlich der Armée de Versailles immer auch Ausdruck der Macht und souveränen Beherrschung des öffentlichen Raumes. Das Beispiel Haussmanns schwächt Fourniers Befund allerdings insofern, als es sich bei den städtebaulichen Reformen um keinen bloß destruktiven Akt handelte, sondern sich die imperiale Macht vielmehr konstruktiv im Stadtbild der Metropole verewigte. Hier hätte die Fortschrittskritik mit Blick auf zivile und militärische Zerstörungen differenzierter ausfallen können.

Einen besonders relevanten Beitrag zur Geschichte der französischen Hauptstadt liefert die Arbeit schließlich durch die eingehende Untersuchung der *mental map* vom Paris des 19. Jahrhunderts. Denn wie Fournier belegen kann, veränderte sich die »géographie sensible« (S. 219) der Metropole infolge der Zerstörungen grundlegend: War die administrative Ausdehnung der Stadt bis zum Thiersschen Befestigungsring 1860 noch als bloßer Verwaltungsakt hingenommen worden, so trennte die neue Stadtgrenze infolge der Belagerungen durch preußische und Versailler Armee schließlich erstmals die neue Gesamtstadt von ihrer Umgebung. Für das Jahr 1871 ist somit eine »consécration du nouveau Paris« (S. 258) empirisch nachweisbar, bei der die Grenze des Jahres 1860 von der eingeschlossenen Bevölkerung als Trennlinie zwischen dem zivilisierten Paris und dem Rest der Welt proklamiert wurde. Bedrohung und Zerstörung vergrößerten die *mental map* von Paris vom historischen Stadtkern auf alle 20 Arrondissements.

Dieses Ergebnis wird freilich schon durch die Fragestellung begünstigt – Fournier untersucht ausschließlich »ruines intra muros« (S. 9) und schenkt den Ruinen der *banlieue* keine Beachtung. Dennoch kommt dem Autor das Verdienst zu, einen bislang kaum beachteten Teil der Pariser Stadtgeschichte rekonstruiert und dabei neue Erkenntnisse über die Mentalitäten der Pariser Bevölkerung geliefert zu haben. Wer die vermeintliche Exzeptionalität von Paris als Welthauptstadt der Zivilisation verstehen will, kann zwar nicht mehr die Ruinen des Jahres 1871 durchwandern. Er kann jedoch künftig auf die originelle Studie von Éric Fournier zurückgreifen.